

JOSEPHINE TEY

TOT AM STRAND

INSPEKTOR GRANT
ERMITTELT



Josephine Tey

Tot am Strand

Inspektor Grant ermittelt

Inhaltsverzeichnis

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Impressum](#)

Kapitel 1

Es war kurz nach sieben Uhr an einem Sommermorgen, als William Potticary seinen gewohnten Weg über das kurze Klippengras nahm. Zweihundert Fuß unter ihm lag der Kanal, still und glänzend wie ein milchiger Opal. Ringsum hing die helle Luft, noch leer von Lerchen. In der ganzen sonnendurchfluteten Welt kein Geräusch außer dem Geschrei einiger Möwen am fernen Strand; keine menschliche Regung außer der kleinen, einsamen Gestalt von Potticary selbst, kantig und dunkel und kompromisslos. Eine Million Tautropfen, die auf dem jungfräulichen Gras glitzerten, ließen eine Welt ahnen, die eben erst aus des Schöpfers Hand hervorgegangen war. Für Potticary natürlich nicht. Was der Tau Potticary verriet, war, dass sich der Bodennebel der frühen Morgenstunden erst weit nach Sonnenaufgang zu lichten begann. Sein Unterbewusstsein nahm diese Tatsache zur Kenntnis und legte sie beiseite, während sein Bewusstsein die Frage abwog, ob er, nachdem er Appetit auf Frühstück bekommen hatte, am Gap umkehren und zur Küstenwache zurückkehren sollte, oder ob er angesichts des schönen Morgens nach Westover gehen wollte, um die Morgenzeitung zu holen und so zwei Stunden früher als sonst vom jüngsten Mord oder was auch immer zu erfahren. Natürlich hatte das Radio der Morgenzeitung etwas von ihrem Reiz genommen, wenn man so wollte. Aber sie war ein Ziel. Ob Krieg oder Frieden, man brauchte ein Ziel. Man konnte nicht nach Westover gehen, nur um sich die Strandpromenade anzusehen. Und wenn man mit der Zeitung unter dem Arm zum Frühstück zurückkam,

fühlte man sich irgendwie gut. Ja, vielleicht würde er in die Stadt gehen.

Der Schritt seiner schwarzen, kantigen Stiefel beschleunigte sich leicht, ihre glänzende Oberfläche blinzelte im Sonnenlicht. Richtige Dienstschuhe waren das. Man hätte meinen können, dass Potticary, der seine besten Jahre damit verbracht hatte, seine Stiefel auf Befehl zu putzen, nun seine Individualität behauptet, seine Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht oder auf andere Weise den Staub einer sinnlosen Disziplin von den Füßen geschüttelt hätte — indem er den Staub auf seinen Stiefeln ließ. Aber nein, Potticary, der arme Trottel, bürstete seine Stiefel aus Liebe. Wahrscheinlich hatte er eine Sklavenmentalität, aber er hatte nie genug gelesen, um sich darüber Gedanken zu machen. Was den Ausdruck seiner Persönlichkeit betraf: Wenn man ihm die Symptome beschrieb, würde er sie natürlich erkennen. Nur nicht beim Namen. Im Dienst hieß das „Widerspenstigkeit“.

Eine Möwe schoss plötzlich über den Klippenrand und verschwand schreiend aus dem Blickfeld, um sich ihren kreisenden Kameraden unten anzuschließen. Die Möwen machten einen fürchterlichen Lärm. Potticary trat an den Rand der Klippe, um zu sehen, was die nun abebbende Flut ihnen an Strandgut hinterlassen hatte, um das sie sich stritten.

Die weiße Linie der sanft rauschenden Brandung wurde von einem grüspanfarbenen Fleck durchbrochen. Ein Stück Stoff. Filz oder so etwas. Seltsam, dass es nach so langer Zeit im Wasser immer noch so hell—

Potticarys blaue Augen weiteten sich plötzlich, sein Körper wurde seltsam still. Dann setzten sich die quadratischen schwarzen Stiefel in Bewegung. Stampf, stampf, stampf,

über den dichten Rasen, wie ein schlagendes Herz. Das Gap war zweihundert Yards entfernt, aber Potticarys Zeit hätte einem Leichtathleten keine Schande gemacht. Keuchend polterte er die groben, in den Kreidefelsen gehauenen Stufen des Gaps hinunter; durch seine Aufregung mischte sich Empörung. Das kommt davon, wenn man vor dem Frühstück ins kalte Wasser geht! Wahnsinn, so wahr ihm Gott helfe. Anderen auch noch das Frühstück verderben. Schäfer-Methode am besten, außer bei gebrochenen Rippen. Wahrscheinlich keine gebrochenen Rippen. Vielleicht doch nur eine Ohnmacht. Mit lauter Stimme dem Patienten versichern, dass er in Sicherheit ist. Ihre Arme und Beine waren so braun wie der Sand. Deshalb hatte er das grüne Ding für ein Stück Stoff gehalten. Wahnsinn, so wahr ihm Gott helfe. Wer wollte schon im Morgengrauen ins kalte Wasser, wenn man nicht musste? Er hatte selbst einmal schwimmen müssen. In jenem Hafen am Roten Meer. Mit einem Landungstrupp an Land, um den Arabern zu helfen. Warum man diesen verdammten Kerlen helfen wollte — damals musste man schwimmen. Ja, damals musste man. Orangensaft und dünner Toast heutzutage. Keine Ausdauer. Wahnsinn, so wahr ihm Gott helfe.

Das Gehen am Strand war mühsam. Die großen weißen Kieselsteine rutschten böseartig unter seinen Füßen weg, und die seltenen Sandflächen auf Höhe der Flutlinie waren weich und nachgiebig. Doch schon bald befand er sich mitten in der Möwenwolke, eingehüllt von ihrem Flügelschlag und ihrem wilden Geschrei.

Es bedurfte weder der Schäfer-Methode noch irgendeiner anderen Maßnahme. Das sah er mit einem Blick. Dem Mädchen war nicht mehr zu helfen. Und Potticary, der so nüchtern Leichen aus der Brandung des Roten Meeres gezogen hatte, war seltsam bewegt. Es stimmte einfach

nicht, dass jemand so Junges dort lag, während die ganze Welt zu einem strahlenden Tag erwachte und so viel Leben noch vor ihr gelegen hatte. Ein hübsches Mädchen war sie wohl gewesen. Ihr Haar sah gefärbt aus, aber sonst war sie durchaus ansehnlich.

Eine Welle schwappte über ihre Füße und sog sich spöttisch durch ihre scharlachrot lackierten Zehenspitzen zurück. Potticary, obwohl die Flut in einer Minute schon Yards weiter zurückgewichen wäre, schob den leblosen Haufen ein Stück weiter den Strand hinauf, außer Reichweite des frechen Meeres.

Da wanderten seine Gedanken zum Telefon. Er schaute sich nach Kleidungsstücken um, die das Mädchen beim Schwimmen zurückgelassen haben könnte. Aber da schien nichts zu sein. Vielleicht hatte sie das, was sie trug, unterhalb der Hochwasserlinie zurückgelassen und die Flut hatte es mitgenommen. Oder sie war hier gar nicht ins Wasser gegangen. Jedenfalls gab es jetzt nichts, womit er ihren Körper hätte bedecken können, und Potticary wandte sich ab und stapfte eilig den Strand entlang, zurück zur Küstenwache und zum nächsten Telefon.

„Leiche am Strand“, sagte er zu Bill Gunter, nahm den Hörer ab und rief die Polizei.

Bill schnalzte mit der Zunge gegen die Vorderzähne und warf den Kopf in den Nacken. Eine Geste, die beredt und sparsam den Überdruß an den Umständen ausdrückte, die Unvernunft jener Menschen, die ertrinken gehen, und seine eigene Genugtuung darüber, stets das Schlimmste vom Leben erwartet zu haben und recht zu behalten. „Wenn sie sich umbringen wollen“, sagte er mit seiner unterirdischen Stimme, „warum müssen sie es ausgerechnet bei uns tun? Es gibt doch die ganze Südküste.“

„Kein Selbstmord“, keuchte Potticary in den Gesprächspausen.

Bill hörte ihm nicht zu. „Nur weil die Fahrt zur Südküste teurer ist als hierher! Man sollte meinen, wenn jemand des Lebens überdrüssig ist, hört er auf, beim Fahrpreis zu geizen, und bringt sich wenigstens stilvoll um. Aber nein! Sie nehmen das billigste Ticket, das sie kriegen können, und landen vor unserer Haustür!“

„Beachy Head bekommt auch eine Menge ab“, keuchte der unparteiische Potticary. „Selbstmord ist es jedenfalls nicht.“

„Natürlich ist es Selbstmord. Wozu haben wir die Klippen? Als Bollwerk für England? Nein. Nur zur Bequemlichkeit der Selbstmörder. Schon vier in diesem Jahr. Und es werden noch mehr, wenn die Steuerbescheide kommen.“

Er hielt inne, als er hörte, was Potticary sagte.

„... ein Mädchen. Nun, eine Frau. In einem hellgrünen Badekleid.“ (Potticary gehörte einer Generation an, die keine Badeanzüge kannte.) „Etwas südlich vom Gap. Etwa hundert Yards. Nein, niemand da. Ich musste zum Telefonieren weg. Aber ich gehe gleich wieder hin. Ja, ich treffe Sie dort. Oh, hallo, Sergeant, sind Sie das? Ja, kein erfreulicher Tagesanfang, aber man gewöhnt sich dran. Oh nein, nur ein Badeunfall. Krankenwagen? Oh ja, den kann man praktisch bis zum Gap fahren. Der Weg zweigt von der Hauptstraße nach Westover ab, gleich hinter dem dritten Meilenstein, und endet in den Bäumen landeinwärts vom Gap. In Ordnung, bis dann.“

„Woher wissen Sie, dass es nur ein Badeunfall war?“, fragte Bill.

„Sie hatte ein Badekleid an, haben Sie das nicht gehört?“

„Nichts hindert sie daran, ein Badekleid anzuziehen und sich ins Wasser zu stürzen. Das soll wie ein Unfall aussehen.“

„Um diese Jahreszeit kann man sich nicht ins Wasser stürzen. Man landet auf dem Strand. Und was sie getan hat, steht außer Frage.“

„Sie hätte so lange ins Wasser gehen können, bis sie ertrunken wäre“, beharrte Bill, der von Natur aus nicht lockerließ.

„Ja? Sie hätte auch an einer Überdosis Pfefferminzbonbons sterben können“, sagte Potticary.

Kapitel 2

Sie standen in einer feierlichen kleinen Gruppe um die Leiche: Potticary, Bill, der Sergeant, ein Constable und die beiden Sanitäter. Der jüngere Sanitäter machte sich Sorgen um seinen Magen und die Möglichkeit, sich zu blamieren, aber die anderen hatten nur ihren Dienst im Sinn.

„Kennen Sie sie?“, fragte der Sergeant.

„Nein“, sagte Potticary. „Ich habe sie noch nie gesehen.“

Keiner von ihnen hatte sie zuvor gesehen.

„Sie kann nicht aus Westover stammen. Niemand käme aus der Stadt, wenn er einen tadellosen Strand vor der Haustür hat. Sie muss irgendwo aus dem Landesinneren kommen.“

„Vielleicht ist sie bei Westover ins Wasser gegangen und hier angespült worden“, schlug der Constable vor.

„Dafür war keine Zeit“, wandte Potticary ein. „Sie war noch nicht lange genug im Wasser. Sie muss hier in der Nähe ertrunken sein.“

„Wie ist sie dann hergekommen?“, fragte der Sergeant.

„Mit dem Auto, natürlich“, sagte Bill.

„Und wo steht das Auto jetzt?“

„Dort, wo jeder sein Auto stehen lässt: wo der Weg an den Bäumen endet.“

„So?“, sagte der Sergeant. „Nun, da steht kein Auto.“

Die Sanitäter bestätigten es. Sie waren zusammen mit der Polizei aus dieser Richtung gekommen — der Krankenwagen wartete dort jetzt —, aber von einem anderen Fahrzeug war nichts zu sehen.

„Das ist seltsam“, sagte Potticary. „Zu Fuß kommt man von hier nirgendwohin. Nicht zu dieser Stunde.“

„Ich glaube nicht, dass sie überhaupt gelaufen wäre“, bemerkte der ältere Sanitäter. „Zu teuer“, fügte er hinzu, als die anderen ihn fragend ansahen.

Einen Moment betrachteten sie schweigend die Leiche. Ja, der Sanitäter hatte recht: Es war ein Körper, dessen Pflege Geld gekostet hatte.

„Und wo sind ihre Kleider?“

Der Sergeant war beunruhigt.

Potticary trug seine Theorie vor: Sie habe ihre Kleider unterhalb der Hochwassermarke zurückgelassen, und die Flut habe sie inzwischen aufs Meer hinausgezogen.

„Ja, das wäre möglich“, sagte der Sergeant. „Aber wie ist sie hierhergekommen?“

„Komisch, dass sie allein badet, nicht wahr?“, wagte der junge Sanitäter zu sagen, seinen Magen auf die Probe stellend.

„Heutzutage ist gar nichts mehr komisch“, grollte Bill. „Mich wundert nur, dass sie nicht mit einem Gleitschirm von der Klippe gesprungen ist. Auf nüchternen Magen

schwimmen, ganz allein — das ist doch das Alltäglichs-te von der Welt. Diese jungen Narren bringen mich um.“

„Ist das ein Armband um ihren Knöchel?“, fragte der Constable.

Ja, ein Armband. Eine Kette aus Platingliedern. Merkwürdige Glieder — jedes in der Form eines C.

„Nun“, der Sergeant richtete sich auf, „ich schätze, wir können nichts weiter tun, als die Leiche ins Leichenschauhaus zu bringen und dann herauszufinden, wer sie ist. Dem Anschein nach dürfte das nicht schwer sein. Nichts von ‚verloren, gestohlen oder verlaufen‘ an ihr.“

„Nein“, stimmte der Sanitäter zu. „Der Butler telefoniert wahrscheinlich schon aufgeregt mit der Wache.“

„Ja.“ Der Sergeant war nachdenklich. „Ich frage mich noch immer, wie sie hierhergekommen ist und was ...“

Sein Blick hob sich zur Klippenwand, und er brach ab.

„Da! Wir haben Besuch!“, sagte er.

Sie wandten sich um und sahen die Gestalt eines Mannes oben am Gap. Er stand angespannt und beobachtete sie. Als sie sich ihm zuwandten, machte er auf dem Absatz kehrt und verschwand.

„Ein bisschen früh für Spaziergänger“, sagte der Sergeant. „Und warum läuft er weg? Wir sollten mit ihm sprechen.“

Doch bevor er und der Constable mehr als ein oder zwei Schritte getan hatten, wurde klar, dass der Mann keineswegs weggelaufen war, sondern lediglich auf den

Eingang des Gap zuhielt. Seine schmale, dunkle Gestalt schoss nun aus dem Gap und kam in einem stolpernden Lauf auf sie zu; er rutschte und strauchelte und machte auf die kleine Gruppe, die seinen Auftritt beobachtete, den Eindruck des Wahnsinns. Sie konnten sein Keuchen durch den offenen Mund hören, obwohl die Entfernung vom Gap nicht weit war und er jung war.

Er stolperte in ihren engen Kreis, ohne sie anzusehen, und schob die beiden Polizisten beiseite, die sich unwillkürlich zwischen ihn und die Leiche geschoben hatten.

„Oh doch, sie ist es! Oh, sie ist es, sie ist es!“, rief er und ließ sich ohne jede Vorwarnung auf den Boden sinken und brach in lautes Weinen aus.

Sechs fassungslose Männer betrachteten ihn eine Weile schweigend. Dann klopfte ihm der Sergeant freundlich auf die Schulter und sagte hilflos: „Ist schon gut, mein Junge, ist schon gut!“

Aber der junge Mann wiegte sich nur hin und her und weinte noch heftiger.

„Na, na“, beschwichtigte der Constable. (Wirklich eine furchtbare Szene an einem so schönen, hellen Morgen.) „Das hilft niemandem, wissen Sie. Am besten reißen Sie sich zusammen —“, er setzte nach einer kurzen Pause hinzu: „mein Herr“, als er die Qualität des Taschentuchs bemerkte, das der junge Mann hervorzog.

„Eine Verwandte von Ihnen?“, erkundigte sich der Sergeant, seinen Ton deutlich vom früheren Geschäftsmäßigen abrückend.

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

„Ach so, nur eine Bekannte?“

„Sie war so gut zu mir, so gut!“

„Immerhin können Sie uns helfen. Wir haben uns schon gefragt, wer sie ist. Sie können uns sagen, wer sie ist.“

„Sie ist meine — Gastgeberin.“

„Ja, aber ich meinte: Wie heißt sie?“

„Das weiß ich nicht.“

„Das wissen Sie nicht! Hören Sie, mein Herr, reißen Sie sich zusammen. Sie sind der Einzige, der uns helfen kann. Sie müssen den Namen der Dame kennen, bei der Sie gewohnt haben.“

„Nein, nein; ich kenne ihn wirklich nicht.“

„Wie haben Sie sie denn genannt?“

„Chris.“

„Chris — und weiter?“

„Einfach Chris.“

„Und wie hat sie Sie genannt?“

„Robin.“

„Ist das Ihr Name?“

„Ja, ich heiße Robert Stannaway. Nein — Tisdall. Früher hieß ich Stannaway“, fügte er hinzu, da er den Blick des Sergeanten aufgefangen hatte und offenbar eine Erklärung für geboten hielt.

Was der Blick des Sergeanten sagte, war: „Herr, gib mir Geduld!“ Was seine Zunge sagte, war: „Das klingt alles ein bisschen seltsam, Mr. — äh —“

„Tisdall.“

„Tisdall. Können Sie mir sagen, wie die Dame heute Morgen hierhergekommen ist?“

„Oh, ja. Mit dem Auto.“

„Mit dem Auto, ja? Wissen Sie, was mit dem Auto passiert ist?“

„Ja. Ich habe es gestohlen.“

„Sie haben was?“

„Ich habe es gestohlen. Ich habe es gerade zurückgebracht. Es war eine schäbige Sache. Ich schämte mich wie ein Hund, also bin ich zurückgekommen. Als sie nirgends auf der Straße zu finden war, dachte ich, ich würde sie hier stampfend auf und ab gehen sehen. Dann sah ich, wie ihr alle um etwas herumstandet — oh je, oh je!“ Er fing wieder an, sich zu wiegen.

„Wo haben Sie mit dieser Dame gewohnt?“, fragte der Sergeant in sehr sachlichem Ton. „In Westover?“

„Oh nein. Sie hatte — hatte, ich meine — oh je! — ein Cottage. Briars heißt es. Gleich außerhalb von Medley.“

„Etwa anderthalb Meilen landeinwärts“, ergänzte Potticary, als der Sergeant, der kein Einheimischer war, fragend dreinblickte.

„Waren Sie allein, oder gibt es Personal?“

„Es gibt nur eine Frau aus dem Dorf — Mrs. Pitts —, die zum Kochen kommt.“

„Ich verstehe.“

Eine kurze Pause entstand.

„Also gut, Jungs.“ Der Sergeant nickte den Sanitätern zu, die sich mit der Trage an die Arbeit machten. Der junge Mann sog scharf Luft ein und bedeckte sein Gesicht wieder mit den Händen.

„Ins Leichenschauhaus, Sergeant?“

„Ja.“

Die Hände des Mannes lösten sich abrupt von seinem Gesicht.

„Oh nein! Das kann doch nicht sein! Sie hatte ein Zuhause. Bringt man Menschen nicht nach Hause?“

„Wir können die Leiche einer unbekanntes Frau nicht in ein unbewohntes Cottage bringen.“

„Es ist kein Bungalow“, korrigierte der Mann automatisch. „Nein. Nein, ich schätze nicht. Aber es ist furchtbar — das Leichenschauhaus. Oh, Gott im Himmel“, brach es aus ihm heraus, „warum musste das passieren!“

„Davis“, sagte der Sergeant zum Constable, „Sie gehen mit den anderen zurück und erstatten Bericht. Ich fahre mit Mr. Tisdall rüber nach — wie hieß es noch? — Briars.“

Die beiden Sanitäter knirschten schwerfällig über die Kieselsteine, gefolgt von Potticary und Bill. Das Geräusch

ihrer Schritte war längst verklungen, als der Sergeant wieder sprach.

„Es ist Ihnen wohl nicht in den Sinn gekommen, mit Ihrer Gastgeberin schwimmen zu gehen?“

Ein Anflug von Verlegenheit zuckte über Tisdalls Gesicht. Er zögerte.

„Nein. Schwimmen vor dem Frühstück — das ist eigentlich nicht mein Fall. Ich war im Sport schon immer eine Niete.“

Der Sergeant nickte unverbindlich. „Wann ist sie denn schwimmen gegangen?“

„Das weiß ich nicht. Sie hatte mir gestern Abend gesagt, wenn sie früh aufwacht, geht sie zum Gap schwimmen. Ich bin selbst früh aufgewacht, aber da war sie schon fort.“

„Ich verstehe. Nun, Mr. Tisdall, wenn Sie sich erholt haben, sollten wir aufbrechen.“

„Ja. Ja, natürlich. Mir geht es gut.“ Er stand auf, und gemeinsam und schweigend durchquerten sie den Strand, stiegen die Stufen am Gap hinauf und kamen zu dem Auto, das Tisdall dort im Schatten der Bäume geparkt hatte, wo der Weg endete. Es war ein schönes Auto, wenn auch ein wenig zu prächtig. Ein cremefarbener Zweisitzer mit einem Stauraum zwischen den Sitzen und der Motorhaube für Gepäck oder, im Notfall, für einen zusätzlichen Passagier. Aus diesem Stauraum zog der Sergeant bei seiner Durchsuchung einen Damenmantel und ein Paar Schaffellstiefel, wie man sie bei Damen auf Winterrennen sah.

„Das hatte sie an, als sie zum Strand ging. Nur den Mantel und die Stiefel über dem Badekleid. Und ein Handtuch.“

Das lag ebenfalls darin. Der Sergeant zog es heraus: ein leuchtendes Ding in Grün und Orange.

„Seltsam, dass sie es nicht mit an den Strand genommen hat“, sagte er.

„Sie trocknete sich gewöhnlich lieber in der Sonne.“

„Sie scheinen viel über die Gewohnheiten einer Dame zu wissen, deren Namen Sie nicht kannten.“ Der Sergeant ließ sich in den Beifahrersitz. „Wie lange wohnen Sie schon bei ihr?“

„Wie lange wohne ich bei ihr“, verbesserte Tisdall, und zum ersten Mal schwang eine gewisse Schärfe in seiner Stimme mit. „Bringen Sie das ins Reine, Sergeant, dann ersparen Sie sich und mir eine Menge Ärger: Chris war meine Gastgeberin. Nichts weiter. Wir lebten ohne Begleitung in ihrem Haus, aber ein Regiment Diener hätte unser Verhältnis nicht anständiger gestalten können. Erscheint Ihnen das so abwegig?“

„Sehr“, sagte der Sergeant unumwunden. „Und was haben wir hier?“

Er lugte in eine Papiertüte, in der sich zwei ziemlich schal gewordene Brötchen befanden.

„Ach, die habe ich ihr mitgebracht, zum Essen. Mehr war nicht aufzutreiben. Als Kinder haben wir immer ein Brötchen gegessen, wenn wir aus dem Wasser kamen. Ich dachte, sie würde sich über etwas freuen.“

Das Auto glitt den steilen Weg zur Hauptstraße zwischen Westover und Stonegate hinunter. Sie überquerten die Straße und bogen auf der anderen Seite in eine tiefe

Landstraße ein. Ein Wegweiser zeigte: „Medley 1, Liddlestone 3.“

„Sie hatten also nicht die Absicht, das Auto zu stehlen, als Sie ihr zum Strand nachgingen?“

„Natürlich nicht“, sagte Tisdall so entrüstet, als ob das einen Unterschied machen würde. „Der Gedanke kam mir gar nicht, bis ich den Hügel hinaufkam und das Auto dort stehen sah. Selbst jetzt kann ich kaum glauben, dass ich es wirklich getan habe. Es war eine Dummheit, aber so etwas habe ich noch nie gemacht.“

„War sie da schon im Wasser?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe nicht nachgesehen. Wenn ich sie auch nur in der Ferne gesehen hätte, hätte ich es nicht tun können. Ich habe einfach die Brötchen hineingeworfen und bin losgefahren. Als ich wieder zu mir kam, war ich auf halbem Weg nach Canterbury. Ich habe einfach gewendet, ohne anzuhalten, und bin sofort zurückgefahren.“

Der Sergeant enthielt sich jeden Kommentars.

„Sie haben mir immer noch nicht gesagt, wie lange Sie schon in dem Cottage sind.“

„Seit Samstagnacht um Mitternacht.“

Es war jetzt Donnerstag.

„Und Sie wollen mir nach wie vor weismachen, dass Sie den Nachnamen Ihrer Gastgeberin nicht kennen?“

„Nein. Es ist ein bisschen merkwürdig, ich weiß. Das habe ich anfangs auch gedacht. Ich bin konventionell aufgewachsen. Aber sie hat es ganz natürlich wirken

lassen. Nach dem ersten Tag haben wir einander einfach so genommen, wie wir waren. Es war, als würde ich sie seit Jahren kennen.“ Als der Sergeant schwieg und Zweifel abstrahlte wie ein Ofen Wärme, fügte er mit einem Anflug von Schärfe hinzu: „Warum sollte ich Ihnen ihren Namen verschweigen, wenn ich ihn wüsste!“

„Das weiß ich auch nicht“, erwiderte der Sergeant wenig hilfreich. Aus dem Augenwinkel beobachtete er das blasse, wenn auch gefasste Gesicht des jungen Mannes. Er schien sich bemerkenswert schnell von seinem Ausbruch erholt zu haben. Leichtgewichte, diese modernen Menschen. Kein echtes Gefühl für irgendetwas. Nur Hysterie. Was sie Liebe nannten, war bloßer Stallinstinkt; alles andere galt ihnen als „sentimental“. Keine Disziplin. Kein Durchhalten. Sowie es schwierig wurde, liefen sie davon. In der Jugend nicht genug Ohrfeigen bekommen. Diese ganze neumodische Idee, den Kindern ihren Willen zu lassen. Und was kam dabei heraus? In der einen Minute heulen sie am Strand, in der nächsten sind sie kalt wie eine Gurke.

Dann bemerkte der Sergeant das Zittern der zu feinen Hände am Lenkrad. Nein — was auch immer Robert Tisdall sonst war, kalt war er nicht.

„Ist es hier?“, fragte der Sergeant, als sie vor einer von Hecken umstandenen Garteneinfahrt hielten.

„Das ist es.“

Es war ein Fachwerkhaus mit etwa fünf Zimmern, von der Straße abgeschirmt durch eine sieben Fuß hohe Hecke aus Dornensträuchern und Geißblatt, über und über mit Rosen bewachsen. Ein Geschenk des Himmels für Amerikaner, Wochenendgäste und Fotografen. Die kleinen Fenster gähnten in die Stille, und die hellblaue Tür stand einladend

offen und gab in der Kühle des Schattens den Glanz einer Messingwärmepfanne an der Wand preis. Das Häuschen war „entdeckt“.

Als sie den gepflasterten Weg hinaufgingen, erschien auf der Schwelle eine kleine, schlanke Frau, die in ihrer weißen Schürze strahlte; ihr spärliches Haar war im Nacken zu einem Knoten gezogen, und ein rundes Gebilde aus schwarzem Satin, das einer Vogelnestimitation glich, thronte unsicher auf dem Scheitelpunkt ihres gewölbten, glänzenden Kopfes.

Tisdall verlangsamte seinen Schritt, als er sie erblickte, damit des Sergeants stattliche Amtspräsenz die schlechte Neuigkeit mit der Deutlichkeit eines Reklameplakats ankündigte.

Doch Mrs. Pitts war die Witwe eines Polizisten, und keinerlei Besorgnis zeigte sich in ihrem straffen kleinen Gesicht. Uniformknöpfe, die den Weg heraufkamen, bedeuteten für sie: eine Mahlzeit muss bereitstehen; ihr Verstand reagierte entsprechend.

„Ich habe Griddle Cakes zum Frühstück gemacht. Später wird es heiß. Am besten lasse ich den Herd ausgehen. Sagen Sie Miss Robinson Bescheid, wenn sie reinkommt, ja, Sir?“ Dann, als ihr aufging, dass Knöpfe ein Amtszeichen sein konnten: „Sagen Sie mir bloß nicht, dass Sie ohne Führerschein gefahren sind, Sir!“

„Miss — Robinson, so heißt sie? Sie hat einen Unfall gehabt“, begann der Sergeant.

„Das Auto! Meine Güte! Mit dem ist sie immer so unvorsichtig umgegangen. Ist es schlimm?“

„Es war kein Autounfall. Ein Unfall im Wasser.“

„Oh“, sagte sie langsam. „So schlimm.“

„Was meinen Sie: so schlimm?“

„Ein Unfall im Wasser bedeutet nur eines.“

„Ja“, stimmte der Sergeant zu.

„Ach, ach, ach“, sagte sie traurig und versunken. Dann änderte sich ihr Wesen mit einem Schlag: „Und wo waren Sie?“, fuhr sie auf und musterte den niedergeschlagenen Tisdall, als betrachte sie am Samstagabend den Fisch in der Westoverer Fischhandlung. Ihre oberflächliche Ehrerbietung vor der „Herrschaft“ war angesichts der Katastrophe verflogen. Tisdall erschien ihr nun als der „Haufen Nichtsnutz“, für den sie ihn innerlich immer gehalten hatte.

Der Sergeant zeigte Interesse, ließ sich aber nichts anmerken. „Der Herr war nicht dabei.“

„Er hätte dabei sein müssen. Er ist kurz nach ihr gegangen.“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich habe ihn gesehen. Ich wohne in dem Cottage am Ende der Straße.“

„Kennen Sie Miss Robinsons andere Adresse? Ich nehme an, das ist nicht ihr ständiger Wohnsitz.“

„Nein, natürlich nicht. Sie hat das Haus nur für einen Monat. Es gehört Owen Hughes.“ Sie hielt inne, damit das Gewicht des Namens sich setzen konnte. „Aber er dreht gerade einen Film in Hollywood. Einen spanischen Grafen soll er spielen, so hat er mir erzählt. Er sagte, er habe

schon italienische und französische Grafen gespielt, und jetzt wolle er mal einen spanischen versuchen. Ein sehr netter Herr, Mr. Hughes. Nicht das Geringste verwöhnt, trotz des ganzen Rummels um ihn. Sie werden es nicht glauben, aber einmal kam ein Mädchen zu mir und bot mir fünf Pfund, wenn ich ihr die Laken überließe, in denen er geschlafen hatte. Ich habe ihr gründlich die Meinung gesagt. Sie schämte sich kein bisschen. Fünfundzwanzig Schilling für einen Kissenbezug, bot sie dann an. Ich weiß wirklich nicht, was aus der Welt geworden ist, wenn man bedenkt, dass —“

„Welche andere Adresse hatte Miss Robinson?“

„Ich kenne keine Adresse von ihr außer dieser hier.“

„Hat sie Ihnen nicht geschrieben, dass sie kommt?“

„Geschrieben! Nein! Sie hat telegraphiert. Schreiben konnte sie wohl, aber ich möchte schwören, dass sie es nie getan hat. Täglich kamen etwa sechs Telegramme auf dem Postamt in Liddlestone an. Meistens hat mein Albert sie mitgebracht, zwischen den Schulstunden. Manche füllten drei oder vier Formulare, so lang waren sie.“

„Kennen Sie irgendwelche der Leute, die sie hier besucht hat?“

„Sie hatte keine Besucher hier. Außer Mr. Stannaway, meine ich.“

„Keinen einzigen?“

„Keinen einzigen. Einmal — es war, als ich ihr den Trick mit der Wasserspülung zeigte; man muss kräftig ziehen und dann geschickt loslassen — einmal sagte sie: ‚Werden Sie, Mrs. Pitts‘, fragte sie, ‚nie der Gesichter der Menschen

überdrüssig?' Ich sagte, manche gingen mir ein bisschen auf die Nerven. Sie sagte: ‚Nicht manche, Mrs. Pitts. Alle. Ich bin der Menschen einfach überdrüssig.‘ Ich sagte, wenn mir so zumute ist, nehme ich eine Dosis Rizinusöl. Sie lachte und sagte, das sei gar keine schlechte Idee. Nur sollte es jeder nehmen, und was für eine herrliche neue Welt das in zwei Tagen wäre. ‚Auf diesen Gedanken ist Mussolini nie gekommen‘, sagte sie.“

„Kam sie aus London?“

„Ja. In den drei Wochen, die sie jetzt hier ist, ist sie nur ein- oder zweimal hinaufgefahren. Das letzte Mal am vergangenen Wochenende, als sie Mr. Stannaway mitbrachte.“ Erneut entließ ihr Blick Tisdall als etwas weniger als Mensch. „Er kennt ihre Adresse auch nicht?“, fragte sie.

„Niemand kennt sie“, sagte der Sergeant. „Ich werde ihre Papiere durchsehen und schauen, was sich finden lässt.“

Mrs. Pitts führte sie ins Wohnzimmer, das kühl war, niedrige Balken hatte und nach Wicken duftete.

„Wo haben Sie sie hingebacht — die Leiche, meine ich?“, fragte sie.

„Ins Leichenschauhaus.“

Das schien die Tragödie erst greifbar zu machen.

„Meine Güte.“ Langsam schob sie das Ende ihrer Schürze über die polierte Tischfläche. „Und ich mache Griddle Cakes.“

Das war kein Klagen über vergeblich gebackene Griddle Cakes, sondern ihr Gruß an die Seltsamkeit des Lebens.

„Sie brauchen wohl ein Frühstück“, sagte sie zu Tisdall, besänftigt durch ihr unbewusstes Wissen, dass die Besten von uns nur Puppen des Schicksals sind.

Aber Tisdall wollte kein Frühstück. Er schüttelte den Kopf und wandte sich zum Fenster, während der Sergeant den Schreibtisch durchsuchte.

„Einen dieser Griddles täte ich mir gern genehmigen“, erklärte der Sergeant, in den Papieren blätternd.

„Bessere werden Sie in Kent nicht finden, auch wenn ich das selbst sage. Und vielleicht mag Mr. Stannaway ein bisschen Tee?“

Sie ging in die Küche.

„Sie wussten also nicht, dass sie Robinson heißt?“, fragte der Sergeant und sah auf.

„Mrs. Pitts hat sie immer mit ‚Miss‘ angesprochen. Und sah sie überhaupt so aus, als hieße sie Robinson?“

Auch der Sergeant glaubte keine Sekunde lang, dass sie Robinson hieß, und ließ das Thema fallen.

Nach einer Weile sagte Tisdall: „Wenn Sie mich nicht brauchen, gehe ich wohl in den Garten. Es ist ein bisschen stickig hier drin.“

„Gut. Vergessen Sie nicht, dass ich den Wagen brauche, um nach Westover zurückzufahren.“

„Ich habe es Ihnen doch gesagt — es war ein plötzlicher Impuls. Und jetzt kann ich ihn schlecht stehen und darauf hoffen, ungeschoren davonzukommen.“

„Ich hätte es vielleicht nie herausgefunden, wäre da nicht die gute Arbeit eines jungen Beamten – Rimell – in Dover gewesen.“

„Ich muss Rimell kennenlernen.“

„Er hat herausgefunden, dass Sie und Harmer sich in jener Nacht getroffen hatten und wegen des Zolls in Sorge waren.“

„Ja. Rimnik war in einem Schrank in meiner Kabine. Es war eine spannungsgeladene halbe Stunde. Aber der Zoll und die Hafenermeister sind auch nur Menschen.“

Grant schloss daraus, dass Champneis' Titel sie eingeschüchtert hatte und sie nicht den Mut aufgebracht hatten, an die Schotten zu klopfen. „In jenem Moment hatte ich das Gefühl, dass ich, wenn ich mich an etwas erinnern könnte, das Sie kurz zuvor gesagt hatten – Sie hatten mich nämlich über die Zeit Ihrer Ankunft in Dover getäuscht –, den Schlüssel zu allem in Händen halten würde. Und ich erinnerte mich! Sie sagten, Galérias einzige Hoffnung sei Rimnik, und dass Rimnik wieder auftauchen werde, wenn seine Partei bereit sei. Der eigentliche Stolperstein aber war die Verbindung zwischen Ihnen und Harmer. Sie war so schlicht und offensichtlich, dass ich sie nicht finden konnte. Sie mochten und bewunderten einander auf der Stelle, als Ihre Frau Sie einander vorstellte. Ich muss sagen, er hat es meisterhaft verstanden, mir Sand in die Augen zu streuen, indem er den Verbitterten aus der unterprivilegierten Klasse spielte. Ich hätte mehr darüber nachdenken sollen, was mich an Ihrer ...“

„An meiner was?“

„An Ihrer Unkonventionalität.“ Beide Männer lächelten. „Sobald ich mich durch diese Schwierigkeit

hindurchgetastet hatte, war der Rest einfach. Die Special Branch wusste alles über Rimniks Verschwinden, die Verweigerung seines Passes und Großbritanniens Weigerung, ihn einreisen zu lassen. Sie wussten sogar, dass er sich vermutlich in England aufhielt, hatten aber keine Bestätigung. Also legte das Motorboot ein zweites Mal an?“

„In jener Nacht, meinen Sie? Ja. Harmer fuhr uns zu dem Freund. Er hat Nerven; er hatte, glaube ich, eine Heidenangst, aber er hat es durchgehalten. Ich sehe, Tisdall ist aufgetaucht“, sagte er, als Grant aufstand, um zu gehen. „Das muss eine ungeheure Erleichterung für Sie sein. Ist er krank?“

„Nein. Er hat sich erkältet und ist verständlicherweise mitgenommen. Aber ich denke, er wird sich erholen.“

„In der Mittagsausgabe, die ich in York kaufte, stieß ich auf eine erschütternde Schilderung seines Leidens. Da ich die Presse kenne, war ich felsenfest überzeugt, dass kein Wort davon der Wahrheit entsprach.“

„Kein einziges Wort. Das war nur Jammy Hopkins.“

„Wer ist Jammy Hopkins?“

„Wer ist ...“ Dem Inspektor fehlten die Worte. Er warf Champneis einen neidischen Blick zu. „Jetzt weiß ich“, sagte er, „warum Menschen in die Einöde ziehen!“

Kapitel 27

Herbert Gotobed verließ England etwa einen Monat später, um der neugierigen Polizei in Nashville, Tennessee, zu erklären, was er mit den zweitausend Dollar gemacht hatte, die ihm die alte Mrs. Kinsley für den Bau einer Kirche überlassen hatte.

Und an dem Tag, an dem er in See stach – wenngleich keine der beiden Parteien von dem Treiben der anderen wusste –, veranstaltete Erica in Steynes eine Abendgesellschaft, „um den Geschmack des letzten Abends loszuwerden“, wie sie Grant unverblümt sagte, als sie ihn einlud. Die einzige Ergänzung der ursprünglichen Runde war Robin Tisdall, und Grant stellte mit lächerlicher Erleichterung fest, dass ihre kleine Nase noch immer so lässig gepudert und ihr Kleid noch immer so mädchenhaft war wie beim ersten Mal. Er hatte befürchtet, der Umgang mit jemandem, der so gut aussah und so schlecht behandelt worden war wie Robin Tisdall, könnte bei ihr ein Bewusstsein ihrer selbst geweckt haben, das das Ende ihrer Mädchenzeit bedeuten würde. Doch es schien, als könne nichts Erica befangen machen. Sie begegnete Tisdall mit derselben nüchternen Sachlichkeit, mit der sie ihm seinerzeit erklärt hatte, sein Hemdkragen sitze zu eng. Grant sah, wie Sir Georges Blick amüsiert von einem zum anderen wanderte. Ihre Augen trafen sich, und von einem gemeinsamen Impuls bewegt, hoben die beiden Männer ihre Gläser in einer kleinen Geste stillen Einverständnisses.

„Trinkt ihr auf etwas?“, fragte Erica. „Dann auf Robins Erfolg in Kalifornien!“

Sie tranken mit Überzeugung.

„Wenn dir die Ranch nicht gefällt“, sagte Erica, „dann warte, bis ich einundzwanzig bin – dann kaufe ich sie dir ab.“

„Würde dir so ein Leben gefallen?“ Seine Stimme klang gespannt.

„Natürlich.“ Sie wandte sich Grant zu und wollte gerade etwas sagen.

„Du musst dir das unbedingt ansehen, noch lange bevor du einundzwanzig bist“, beharrte Robin.

„Ja, das wäre schön.“ Sie meinte es ernst, war aber mit den Gedanken anderswo. „Mr. Grant“ – aus irgendeinem Grund nannte sie ihn nie Inspektor –, „wenn ich die Karten von Mr. Mills selbst besorge, gehen Sie dann an Weihnachten mit mir in den Zirkus?“

Sie errötete ganz leicht, als hätte sie sich etwas herausgenommen. Ein merkwürdiges Phänomen bei Erica, die von Natur aus keck war, ohne es je zu bemerken.

„Selbstverständlich“, sagte Grant, „mit dem größten Vergnügen.“

„Schön“, sagte sie. „Das gilt als Versprechen.“ Sie hob ihr Glas. „Auf Olympia – zu Weihnachten!“

„Auf Olympia – zu Weihnachten!“, sagte Grant.